

um Ihre Erfolge bringen wird. Man müsse die Forderungen der siegreichen Staaten anerkennen. Im übrigen macht sich auch schon die russische Herrschaft gegen England bemerkbar. Alexander Stoppin erklärt in der „Now. Wz.“ er habe mit einer dem griechischen Sofokle nahestehenden Persönlichkeit gesprochen, die sich auf dem Wege nach Russland in Konstantinopel aufhalte. Diese Persönlichkeit habe mitgeteilt, daß die türkische Flotte nach Gallipoli zurückgekehrt sei. Die meisten aller Schiffe seien stark beschädigt und nur ein einziges ganz unbrauchbar geblieben. Mit dem Landtransporte sei es besser. Nach Mitteilungen der Militärattachés würden täglich gegen 6000 frische Soldaten aus Asien nach Europa gebracht, die gut bewaffnet seien und einen günstigen Eindruck machten. Unter den Unteroffizieren gebe es auffallend viele Negere. Stoppin zieht daraus den Schluß, daß die Bulgaren sich in ihrem Vormarsch beeilen müssen. Auch Russland müsse auf der Hut sein. England sei zwar im Hinblick befreundet, doch seien Ägypten und Syrien so gefährliche Verfallsrisiken, daß es Ramiel Boshia vielleicht gelingen werde, England gegen Russland auszuspielen.

Ma Boleskine gefangen?

Belgrad, 4. Nov. Hier verlautet, daß sich Ma Boleskine mit 15 000 Albanen den serbischen Truppen ergeben habe.

Rein Feldenschl.

S Paris, 4. Nov. Der Korrespondent des Petit Parisien meldet aus Sofia: Ein junges Mädchen wurde kürzlich erschossen, weil es den Türken Material bezüglich der nationalen Landesverteidigung ausgeliefert haben sollte. Die Mutter hat sich aus Gram darüber getötet.

Serbien hat genug Herste.

Belgrad, 4. Nov. Die im Ausland verbreitete Nachricht, daß in Belgrad nur sechs Herste zur Behandlung der eintreffenden Verwundeten anwesend sind, ist durchaus falsch. Es sind im ganzen hier in Belgrad 70 Herste, die sich mit der Behandlung der Verwundeten beschäftigen und denen noch immer so viel Zeit zur Verfügung steht, daß sie mehrere Stunden in der Woche zusammenkommen, um besonders interessante Fälle zu besprechen und ihre Beobachtungen auszutauschen.

England vor Konstantinopel.

S Paris, 4. Nov. Der Korrespondent des „Tatlar“ in Konstantinopel meldet, ein englischer Kreuzer habe am Eingang der Daranelen Anker geworfen und sich mit der englischen Botschaft in Verbindung gesetzt.

Entsendung deutscher Kriegsschiffe nach dem Orient.

Kiel, 4. Nov. Der Panzerkreuzer „Göben“ und der kleine Kreuzer „Breslau“ haben beide Befehl erhalten, sich mit großer Beschleunigung aufseezuzusetzen und ohne jeden Zeitverlust zum Schutze der deutschen Interessen nach Konstantinopel abzugehen.

In Philippopel.

Von unserem eigenen Berichterstatter.

Philippopel, 28. Oktober.

Wir liegen inmitten des Kriegesstillstands. Philippopel bildet die Operationsbasis, von der die drei bulgarischen Armeen ihre Vormärsche antreten. Jedoch der Radius bis zur Peripherie der kriegerischen Tätigkeit wird täglich ein größerer. Vorgesetzten hörten wir hier deutlich den Kanonendonner, der vom Süden der Stadt, von der nahe türkischen Grenze im Rhodope-Gebirge, herüberrollt. Ein eigenartiges Gefühl beherrscht die Einwohner. Werden die Inländer die türkische Verteidigungslinie bei Tomeruk und Batat durchbrechen oder wird der Krieg durch einen Sieg der Türken nahe vor die Tore der Stadt getragen? Jedoch das Vertrauen auf die Armeen ist so stark, daß man von einer ersten Gefahr nicht zu sprechen wagt. Am Nachmittage der 27. Oktober nicht zu wenig verstimmt — kränzte ein großer Teil der Bevölkerung auf die unmittelbar vor der Stadt gelegenen Felder, um in der Ferne dem Zuge gemaltener Rauchwolken zu folgen. Das Städtchen Tomeruk war in Brand geschossen und ein Raub der Flammen geworden. Die letzten türkischen Truppen, die den Ort verteidigten, schwenkten plötzlich die weiße Fahne, gaben aber dann, als die Bulgaren ahnungslos in die nächste Nähe gekommen waren, vereint mit den Einwohnern abermals Feuer. Die dortigen Bewohner — es sind Vornamen (mosambedanische Bulgaren) — stehen bei ihren christlichen Stammesbrüdern nicht gerade in gutem Rufe, weil sie als Slaven, die nicht ein Wort türkisch verstehen, janzafischer sind als ihre osmanischen Glaubensgenossen. Daß nun die Erbitterung der Bulgaren nach der Erstürmung dieses Fleckens keine Grenzen kannte, ist wohl zu verstehen.

Gestern langten aus diesen Gegenden die ersten Verwundeten, mehrere hundert an der Zahl, hier an. Die Schrecknisse des Krieges werden allmählich fühlbar. Da die dort kämpfenden Truppen zumeist der Philippopeler Garnison angehören, so waren unter diesen Unzufriedenen bereits eine ganze Anzahl, mit denen man persönlich näher bekannt war; so einige junge Offiziere des 9. Infanterieregiments, das hier seinen Standort hat. Fröhlich und fröhlich hatten wir sie vor 14 Tagen hinausziehen sehen; elend und ähnelnd bracht man sie jetzt wieder zurück. Heute bekümmert wir einige Bekannte. Dem einen winkte bereits der nahe Tod. Der Eintritt bei ihm wurde uns vermehrt. Er lag immer getroffen mit einer Schußwunde im Unterleibe darnieder. Andere Leidstürmende berichteten uns Näheres aus dem Kampfe. Die bulgarischen Soldaten wären kaum mehr zu halten gewesen; sie hätten nur Besierde gebrannt, mit dem Feinde in Berührung zu kommen. Schon aus ziemlicher Entfernung seien die Leute, ungeachtet des Befehles ihrer Offiziere und des noch starken feindlichen Feuers, mit dem Bajonett zum Sturmangriff vorgegangen. Gegen Mittag wurden die ersten türkischen Gefangenen, von bulgarischen Militärs eskortiert, durch die Stadt nach den Kaserne geführt. Es mochten etwa 80 Mann sein; braune, etwas finstere dreifarbene Schöner der anatolischen Berge, die das Schicksal gleich zum Beginn des Krieges zur Unzufriedenheit verdammt.

Die häufige Besichtigung benachbarter Gefangenen Feinde äußert taufend; nirgendes seien gegen sie Schmädeben oder Beschimpfungen, wie es überdies zur Ehre der Bulgaren festhalten werden muß, daß sie sich nicht der geringsten Ausschreitungen gegen die unter ihnen mochnenden Täten schuldig gemacht haben.

Den Sichelstein auf den Straßen versehen jetzt Pezu der bulgarischen Militärs. Dazu gehören die ältesten

Jahrgänge, die man nicht mit ins Feld gelandt hat; Männer im Alter von 42—46 Jahren, und zwar zum Teil Bauern, da man die intelligenten Stützer zu anderen Diensten in Bureaus oder Hospitälern usw. braucht. Uniformen hat man ihnen nicht gegeben, und so patrouillieren denn die Leute mit der großen Kammschulter, den weiten orientalischen Beinkleidern und dem langen Schoppele, ein alles russisches Gebehr mit langem Bajonett auf der Schulter, unversehrt die Straßen auf und ab.

Während des Tages herrscht in der Stadt reges Treiben; denn jeder sucht so oft als möglich die Straße auf, um „etwas Neues“ zu hören? „Hakwo ima novi ot wannata?“ (Was gibt's Neues von dem Kriege?) Ist schon mit Zeit allgemeinen Besprechungsmomente. Von Zeit zu Zeit durchzieht ein Volkstanz die Straßen. Er schlägt eine große Trommel und verkleidet der sich um ihn stehenden Menge die Befehle des Stadtgouverneurs oder der Nachschichten von dem Stande der Dinge an den Grenzen. Abends werden die Straßen vollständig menschenleer, da nach dem Gelebe des Kriegesrechtes um 7 Uhr alle Geschäfte, Restaurants, Kaffeehäuser und Hotels geschlossen werden müssen.

Vom Bahnhofe aber hört man noch ununterbrochen Tag und Nacht die langen, mit Kriegsmaterial beladenen Züge für die bulgarische Hauptarmee vorbeiziehen. Gestern nachmittag wurden große Belagerungsgeschütze in der Richtung auf Adrianopel zu transportiert, ein Zeichen, daß die Bulgaren eventuell mit einer Belagerung direkt an der Osttürkei starken türkischen Festung rechnen. Ein großer Teil der jetzt verkehrenden Züge enthält nur Material für das rote Kreuz, was man hier auch als höchste Zeichen für einen bevorstehenden heissen Kampf ansieht. Uebereinstimmend dürfte das Gegenteil ein wunder Punkt der hiesigen Armeesicht; nicht etwa, daß man hierauf die nötige Sorgfalt zu verwenden verabsäumt hätte; die Ausrüstung ist gut; das erforderliche Material ist wohl vorhanden, aber es fehlt an Mannschaften und vor allem an Aertzen; denn letztere sind in dem verhältnismäßig kleinen Völkchen nicht im Ueberflusse zu finden. Ausländische Hilfe tut hier sehr not.

Otto Schröder-Philippopel.

Deutsches Reich.

San Giuliano in Berlin.

Die Mission des italienischen Ministers des Auswärtigen.

Der italienische Minister des Auswärtigen, Marchese di San Giuliano ist gestern abend in Erwiderung des Besuches des Staatssekretärs R. Bieren-Waechter in Berlin eingetroffen. Der Leiter der auswärtigen Politik Italiens wird sicher nicht zu dem Zweck der Teilnahme an Persönlicher die winterliche Reise nach Berlin unternommen haben. An recht erhellende Stoff für Unterhaltung mit den deutschen Reichswandern dürfte es ihm in dieser Zeit am allerwenigsten fehlen. Das Orientproblem berührt, wenn auch nicht im gleichen Grade die Interessen aller Dreieinmächte und es ist nicht ausgeschlossen, daß gerade die neueste Wendung in den Geschäften des Orients dem oft tot gefagten Dreieck das Leben verlängert und seine nicht zu allen Zeiten gleichmäßig große Festigkeit erhöht.

Rom, 3. Nov. „Popolo Romano“ schreibt zum Besuche Marquis di San Giuliano in Berlin: Die Reise des Ministers hat bei der gegenwärtigen Lage der internationalen Politik einen um so größeren Wert, weil, wenn sich heutzutage zwischen der einen und anderen Mächtegruppe das Gefühl geltend macht, es sei notwendig, einander in Fühlung zu halten, die Fühlungnahme unter den leitenden Männern der einen Gruppe augenblicklich sehr wichtig ist. Das selbe Italien, das den Besuch des Grafen Verdolff vor wenigen Tagen mit herzlichster Sympathie begrüßt, begrüßt heute den Besuch des Marquis di San Giuliano bei dem hervorragenden Leitern der Politik des Landes, mit dem man ein seit 30 Jahren bestehendes Band einigt, das nie schwächer, sondern im Gegenteil immer fester geknüpft worden ist, als ein so glänzendes Ereignis. Dieses Band bietet, ebenso wie der Bund, der Österreich-Ungarn und Italien ein, ein Unterpfand für die Ruhe Europas.

Bede des Großadmirals von Koester am 2. November in Breslau.

Die Mitteilungen des Deutschen Flottenvereins bringen in ihrer letzten Ausgabe die in Breslau gehaltenen Rede des Großadmirals von Koester; wir entnehmen dem Bericht folgende Sätze:

Wir haben es mit Freunden begrüßt, daß unsere Kaiserarmeen in der Rolle abgehalten worden sind, von der größte Teil unserer Seemacht sich zum Lande und wo daher das hauptsächlichste Arbeitsfeld unserer Flotte voraussichtlich sein wird.

Auf englischer Seite waren 44 Linienfahrzeuge, 5 Schlagschiffe, 25 Panzerkreuzer und 104 Torpedobootsperkörer vereinigt. Diesen standen bei unseren Mandören gegenüber 23 Linienfahrzeuge, 6 Panzerkreuzer, darunter 3 Schlagschiffe, 11 kleine Kreuzer und mehr als 60 Torpedoboots.

Diese Schiffszahlen sind ungefähr gleichbedeutend mit derjenigen der 1. Kampflinien beider Vänder; es würde somit das den englischen Mandören zugrunde gelegte Verhältnis des Angreifers auf die heimische Küste zum Verteidiger wie 1:2 annähernd den beiderseitigen Stärkeverhältnissen entsprechen.

Gewundert hat es uns aber doch, daß bei diesen Mandören, wenn wir englischen Zeitungen glauben dürfen, das Invasionsgepöhl wieder eine gewisse Rolle gespielt hat. Es wurde als ein Erfolg hingestellt, daß es der angreifenden Flotte gelungen sei, trotz der feindlichen Uebermacht 28 000 Mann zu landen. Worin aber dieser Erfolg liegen sollte, daß 28 000 Mann, die im Moment der Landung an fremder Küste, abgetrennt von der Heimat, unweitlich als Kriegsgefangene interniert worden wären, ist mir nicht recht verständlich.

Ich möchte die Behauptung aufstellen, daß sich unter unseren künftigen Seemächtern auch nicht ein Heißhörn finden dürfte, der sich aus nur auf Momente der Hinterhanden. Ideer einer Landung an der von der ersten Flotte der Welt verteidigten Küste hingeben könnte. Natürlich erhoffen auch wir im Kriegesfalle Erfolge selbst gegen den stärksten Gegner, doch dürfen diese auf andere Gebiete liegen.

Zum Schlepplomonopolgesetz.

Die Vereinigung von Handelsmannern des nieder-rheinisch-westfälischen Industriebezirks hat an das Reichsgesetzgebungsamt die folgende Petition gerichtet:

Der seit einer Reihe von Jahren bei jeder härteren Verkehrsentscheidung hervortretende, Unternehmern wie Arbeiter schwer schädigende und unser gesamtes Wirtschaftsleben in hohem Maße nachteilig beeinflussende Mangel an Gütern, die nicht leicht zu beschaffen sind, die Vermehrung des rollenden Materials der Eisenbahn mit der tatsächlichen des Verkehrs nicht gleichen Schritt gehalten hat. Mit Rücksicht hierauf sowie auf den Umstand, daß auch für die Zukunft mit einem der gegenwärtigen Entwicklung nicht nur entsprechenden, sondern voraussichtlich noch übertriebenen Anwachsen des Verkehrs im Industriebezirk gerechnet werden muß, erscheint notwendig, 1. ein beschleunigter Ausbau des Eisenbahnnetzes und eine beschleunigte Inangriffnahme und Durchführung der notwendigen Bahnhofsumbauten und Vergrößerungen sowie eine härtere und regelmäßige Vermehrung des rollenden Materials, auch der Lokomotiven. Neben diesen Maßnahmen auf ebenbahntechnischer Gebiet ist es erforderlich, daß 2. die Verkehrsverhältnisse, die der Rhein-Hannovers-Kanal und insbesondere die demnächst fertig werdende Strecke Rhein-Herne dieser Wasserstraße bietet, so rasch wie möglich in vollem Umfange ausgenutzt werden. Soll dies aber gelingen, so darf man die Entwicklung des Verkehrs auf dieser Wasserstraße nicht mit Maßnahmen belasten, die diese Entwicklung ungewollt hindern werden. Eine solche Maßnahme würde in erster Linie die Einführung des staatlichen Schlepplomonopols sein, die gerade im gegenwärtigen Augenblicke als ein schwerer verkehrspolitisch Fehler begehrt werden müßte, ganz abgesehen davon, daß in die Aussicht genommenen Schlepplomonopolarten dem Gesichtspunkte einer genügenden Entlastung der Eisenbahn nicht annähernd genügend Rechnung tragen. Soll die Ausnutzung des Kanals bis zur höchstmöglichen in möglichst kurzer Zeit gewährleistet werden, so ist dazu das sicherste Mittel, daß man die Entwicklung dieses Verkehrs der freien Initiative privater Unternehmungen überläßt, wobei der Staat sich die Einführung des staatlichen Schlepplomonopols für den Fall vorbehalten könnte, daß sich diese Maßnahme in der Zukunft als notwendig oder zweckmäßig erweisen sollte. Die Vereinigung von Handelsmannern des nieder-rheinisch-westfälischen Industriebezirks richtet an das Reichsgesetzgebungsamt die folgende Bitte, bei der Beratung des Gesetzes über das Schlepplomonopol auf dem Rhein-Herne und Lippe, das Schlepplomonopol gegenüber den formalen Ermäßigungen in den Vorbergründen rüden und prüfen zu wollen, ob nicht die Voraussetzungen, die seinerzeit zur Einführung des § 18 in das Gesetz über den Ausbau und die Herstellung von Wasserstraßen vom 1. April 1905 gefügt haben, durch die tatsächliche Entwicklung so wesentlich geändert sind, daß von der Einführung des staatlichen Schlepplomonopols im Interesse der Entlastung unserer Eisenbahn und der Förderung unserer gesamten Volkswirtschaft bis auf weiteres abgesehen werden muß.

Die Präsidentenwahl im Reichstag.

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ empfindet das Bedürfnis, sich schon wieder mit der Präsidentenwahl im Reichstag zu beschäftigen, und kommt diesmal zu folgenden Ergebnissen:

„Das einzige, das man wohl als einigermassen sicher annehmen kann, ist das, daß die rechtliche Eindeutigkeit der Verfassung nicht zu machen werden, die künftige Belegung des Präsidiums den stärkeren Kräften der bürgerlichen Parteien im Reichstage entsprechend zu gestalten, sei es, daß der bisherige Präsident oder ein anderes Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei vorgeschlagen werden sollte.“

Da von den bürgerlichen Parteien das Zentrum weitaus am stärksten ist, so heißt das also, daß von der Rechten ein Zentrum abgeordnet werden in das Präsidium gegeben werden soll. Ob die Rechte damit Glüd hat, ist eine andere Frage.

Bevorstehende Begnadigung des Leutnants Dahm.

Der, wie berichtet, im Warshauer Spionageprozeß zu fünf Jahren schwerer Zwangsarbeit verurteilte russische Artillerieleutnant Dahm wird die ihm von dem russischen Gericht zubilligte Strafe, deren Höhe berechtigt es uns zu hoffen herabzusetzen, daß wohl nicht abhinken. Der offiziöse Draht meldet aus Petersburg:

Man glaubt hier, daß der von dem Warshauer Appellhof zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilte Leutnant Dahm, der bekanntlich gegen Reue aus der Haft entlassen worden ist, demnächst begnadigt werden wird. — Darauf, daß man gelassen ist, scheint überdies mit dem Anaben Wbalom umzugehen, scheint übrigens auch der Umstand hinzuweisen, daß man sich gegen Stellung einer Aktion von 30 000 Mark auf freiem Fuße befaßt hat. Eine auffallende Mißbe im Hinblick auf die Höhe der über Dahm verhängten Strafe.

Die Rudolfsbader Feuerungszulage.

Rudolfsbad, 3. Nov. Die von seiten der Staatsregierung (ohne Zustimmung des Landtags) den Staatsbeamten gewährte achtprozentige Feuerungszulage ist wiederum Tagesgespräch. Entgegen der Sonbnershäuser Verordnung soll die Rudolfsbader Feuerungszulage laut Anweisung des Steueretatkommissionars an die Gemeindeverordnungen — zur Verrechnung herangezogen werden. Natürlich möchte man in Beamtenreisen völlig gleichgestellt sein. Da die Veranlagung für 1913 erfolgt, so scheint die Feuerungszulage eine kleine bleiben zu sollen. Lieber sah man jedoch eine Neuregelung der Gehälter.

Einberufung aller Bischöfe nach Rom?

Rom, 4. Nov. Corriere d'Italia berichtet, der Papst beschließt, alle Bischöfe nach Rom zu berufen. Der Grund dieser Einberufung ist noch nicht ermittelt. Man nimmt aber allgemein an, daß dieser Entschluß einen sehr ernsthaften Hintergrund habe.

Parteinachrichten.

Die letzte Wählerversammlung für Kampep.

Was Berlin, 4. Nov., wird uns geschrieben: Gestern fand hier die letzte große Wählerversammlung für die Kandidatur

Kampfflatt. In der Verammlung sprachen außer Kampfflatt, Dr. Wiemer, Professor Geheimrat Kahl (Mitglied der national-liberalen Partei), Professor Franz Witz und andere. Kampfflatt bezeichnete die fortschrittliche Sozialpartei für den stärksten Gegner der Sozialdemokratie jetzt und in allen Zeiten, und hob das Eintreten der Sozialpartei für die Preis- und Marineerträge hervor und sagte, er sei stolz darauf, daß unter ihm als Präsidenten der Reichstag diese Vorlagen in einer Weise angenommen habe. Er hoffe auf einen so würdigen Sieg bei der Wahl am Dienstag und glaube, daß die bürgerlichen Parteien, die einen Gegenkandidaten aufgestellt hätten, nicht ihre Anhänger hinter sich haben werden. Als zweiter Redner sprach Reichstags- und Landtagsabgeordneter Wiemer, der die Königstreue der Freisinnigen hervorhob, die sich mehr in der Tat als in Worten bekannentierte.

Professor Kahl betonte, daß er als Mitglied einer anderen Partei zwar in einigen Fragen anderer Meinung sei wie Kampfflatt, hier gelte es aber, das Vaterland über die Partei zu stellen, und darum werde jeder national-liberale Wähler für Kampfflatt eintreten. Professor Witz erhob sich von dem neugegründeten Bund liberaler Arbeitervereine gute Früchte für die Wahl. Es würde eine Blamage vor der ganzen Welt bedeuten, wenn der Sozialdemokrat durchläme.

Hof- und Personalnachrichten.

Der kaiserliche König beim Kaiser. Auf der Durchreise durch Berlin begab sich Sonntag der König von Schweden im Automobil nach dem Neuen Palais in Potsdam, wo er vom Kaiser empfangen wurde. Der König sowie der kaiserliche Gefolge nahmen jedoch an der Abendtafel teil. Später begleitete der Kaiser seinen Gattin zur Station Wildpark, wo aus der König mit dem kaiserlichen Schutzwagen die Weiterreise nach dem Elben antrat. Die kaiserlichen von Schweden war während des Besuchs in ihrem Salonwagen verbleiben, der vom Stettiner Bahnhof nach der Wildparkstation geleitet wurde.

Verbandstage.

Außerordentliche Deutsche Luftflotten-Tag.

Cassel, 3. Nov. Unter außerordentlich zahlreicher Teilnahme seiner Mitglieder aus dem ganzen Reich trat heute hier im „Kaisersaal“ der Deutsche Luftflottenverein zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung zusammen. Als Ehrenpräsident nahmen an derselben teil: der kommandierende General Fehrbach, v. Schiffer, v. Boyadell und als Vertreter der Stadt Cassel Oberbürgermeister Dr. Schulz. Da der erste Vorsitzende Kommerzienrat Lang (Mannheim) verhindert war, an der Tagung teilzunehmen, leitete und eröffnete die Verhandlungen Reichstagsabgeordneter Wasserhagen. Er führte etwa folgendes aus: Die außerordentliche Mitgliederversammlung des Deutschen Luftflottenvereins sei in erster Zeit zur Lösung erster Aufgaben zusammengetreten. Wir sehen, wie weit hinten in der Zukunft die Völker aufeinanderbeschlagen und nicht, ob es gelingt, den Brand zu lokalisieren; vielleicht ist sogar die Schicksalsstunde des Halbmondes bereits gekommen. Man lebe in einer waffengemalten Zeit. Ueberall, auch in Deutschland, sehe eine kräftige Stärkung des nationalen Gedankens und eine mächtige Aufwärtsentwicklung des nationalen Lebens ein. Deutschland sei mit Recht stolz auf seine heroische Armee, die in 40 Jahren machtvoller Entwicklung emporgestiegen sei und für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens gerüstet habe; sie habe uns auch die Versicherung gegeben, daß sie eine starke Kriegswaffe in erster Stunde sei. An der Seite der deutschen Armee stehe die deutsche Flotte, die einen guten Schutz für die heimischen Küsten darbiete. Heute erblicken wir eine dritte Waffe: die Luftflotte. Geisteskraft, Energie und rastlose Tätigkeit eines tapferen Reitergenerals, des Grafen Zeppelin, haben alle Schwierigkeiten überwunden lassen. Neben seinem System machen sich auch noch andere Systeme geltend. Wir leben, daß auch der Vorhieb des Deutschen Luftflottenvereins Kommerzienrat Lang (Mannheim) der Luftschiffahrt neue Wege gegeben hat und große Erfolge erzielt. Eine neue Kriegswaffe, fürchtbar im Kampf, und ein gutes Verteidigungsmittel sei heute die Luftflotte. Des Luftschiff dient aber nicht bloß militärischen Fortschritten, sondern auch der wirtschaftlichen Entwicklung. In der Verammlung des Luftflottenvereins, in welchem sich energische kühne Männer

in den Dienst der neuen Sache stellen, müssen immer weitere Kreise von der Bedeutung der Luftschiffahrt überzeugt werden. Die Reichsregierung soll in ihren Bestrebungen unterstützt werden, wenn sie mit Anfordungen solcher Art an das Volk herantritt. Ein nationaler Verein wollen wir sein und das soll auch in der außerordentlichen Mitgliederversammlung zum Ausdruck kommen.

Es wurde sodann folgende Resolution vorgelegt: „Die außerordentliche Mitgliederversammlung des Deutschen Luftflottenvereins vom 3. November 1912 beschließt, den Reichstag zu bitten, die Forderung der verbündeten Regierungen auf Schaffung einer starken deutschen Luftflotte und Schaffung von Stützpunkten im Geiste eines Reiches von Luftschiffahrt und Etappenstationen tatkräftig zu unterstützen.“ Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Kapitän J. S. v. Putschau, der soeben aus Frankreich, wo er sich dem Studium der dortigen Luftschiffahrt gewidmet hat, zurückgekehrt ist, hielt sodann einen sehr interessanten Vortrag über

die Notwendigkeit einer deutschen Luftflotte.

Der Redner zog zunächst Vergleiche über die Verwendung von Flugzeugen im Heere in Frankreich und Deutschland und wies darauf hin, daß in dieser Hinsicht Frankreich uns über ist. Das berechtigt die Franzosen, stolz darauf zu sein. Bezüglich der Luftschiffe sei ja Deutschland den anderen Ländern gegenüber im Vorteil. Aber die Flugzeuge hätten immerhin beträchtliche Vorteile gegenüber den Luftschiffen. So könnten Flugzeuge bis zur Höhe von 5000 Meter steigen, während die Luftschiffe nur bis zu 2000 Meter steigen könnten. Den Luftschiffen werde speziell der Aufklärungsdienst zufallen. Als Offizierswaffe seien die Flugzeuge noch nicht verwendet worden, aber es sei durch Versuche erwiesen, daß sich hier etwas werde erreichen lassen. Neuerdings habe man Sprengbomben von ungeheurer Wirkung konstruiert. In zukünftigen Kriegen müsse der Kampf gegen Luftschiffe in der Luft geführt werden, und es sei nötig, wirklich leistungsfähige Flugzeuge zu bauen. Deutschland baue genau so gute Flugzeuge wie Frankreich. Um die deutsche Luftflotte auszubauen, seien Luftschiffhallen, Luftschiffhöfen und Etappenstationen notwendig. Es muß für eine ausreichende Zahl von Flugzeugen und von ausgebildeten Führern Sorge getragen werden. (Wohlfühlbeifall.)

Der Verammlung wurde sodann folgender Antrag unterbreitet: Der Deutsche Luftflottenverein erstrebt im vaterländischen Interesse die Förderung des deutschen Luftschiffwesens und die Schaffung einer deutschen Luftflotte. Zur Erreichung dieses Zweckes dienen folgende Mittel. Aufklärung durch die Presse, besonders durch Fachzeitschriften, durch Ausstellungen von Luftfahrzeugen und Modellen von Luftfahrzeugen und Modellen von solchen, Veranstaltung von Schaulustigen, gemeinsame Wechselsfahrten nach Flugplätzen und Verfassungen und Befähigung von solchen.“

Bei den sodann vorgenommenen Wahlen wurden Direktor Lang (Mannheim) zum ersten Vorsitzenden, Reichstagsabgeordneter Wasserhagen zum zweiten Vorsitzenden, Dr. Zerener (Berlin) und Direktor Fischer (Mannheim) zu Vorstehern gewählt.

Der zweite Allgemeine Deutsche Hanjtag findet, wie schon mitgeteilt, am Sonntag, den 17. November 1912, 12 Uhr, Berlin, Admiralspalast, Friedrichstr. 101/102, statt. Das Programm ist folgendes: Dr. Kießer, Präsident des Hanjandes: Wirtschaftspolitische Zeitfragen und die im Hanjand vereinigen Erwerbsstände. Professor Hans Delbrück, Vortrag über: Sozialpolitik und Unternehmertum. Dr. Stresemann: Industriepolitik und Handelspolitik. Friedrich Raumann: Wirtschaftspolitik und nationale Aufgaben. Schlussworte des Präsidenten.

Kunst und Wissenschaft.

Volkshilfpreis

Berlin, 4. Nov. Der Volkshilfpreis in Höhe von 3000 Mk. wurde dem Schriftsteller Herbert Gulembutz für sein Stück „Belinde“ zuerkannt. Als weitere Kandidaten kamen in Frage Schmidt-Born, Franz und der Schweizer Karl Friedrich Wegand.

Ein Luther-Denkmal auf der Feste Koburg. Die Errichtung eines Luther-Denkmal auf der Feste Koburg anlässlich des 400. Geburtstag der Reformation ist beschlossene Sache. Das Ausschreiben für einen Wettbewerb an die deutsche Künstlergesellschaft

wird Anfang November d. Js. erfolgen, die Entwürfe müssen zum 1. Mai 1913 eingeleitet werden. Es kommt eine Statue im Architekturstil in Betracht. Als JURY ist von einer Kommission hervorragender Künstler Deutschlands der westliche Festungsbesitzern gewählt worden. Als Preise für den Wettbewerb sind auszuweisen: 5000 Mark für einen ersten Preis, 3000 Mark für einen zweiten Preis, je 2000 Mark für einen dritten und vierten Preis und je 1000 Mark für einen fünften und sechsten Preis.

Die bekannte Wappensiegel-Sammlung des Berlin verstorbenen Generalleutnants Freiherrn von Ledebur, eine der größten und schönsten Sammlungen der Welt, von ungeschätzbarem Werte, ist in den Besitz der Kängel für Wappen- und Stammbaumforschung Wiesbaden übergegangen. Sie enthält ein einzigartiges reichhaltige Sammlung von Originalen der hervorragendsten historischen Persönlichkeiten bis ins frühe Mittelalter und umfasst etwa hunderttausend Stücke aller Arten von Wappensiegeln in mannigfacher Ausführung, sowie eine als Katalog der Sammlung nützliche Sonderausgabe von ebenfalls hunderttausend gedruckten, gezeichneten und fotografierten Wappen. Eine ausnahmslos unerschöpfliche Wappen der Sammlung hatten der Auffahrt ihrer Herkunft. Diese Aufgabe hat sich die Kängel gestellt. Behälter von Wappen und Ringen auf Wappenstein werden um Einblendung von zwei ganzen Abbildungen geben.

Schriftsteller Anton Freißner von Beraff ist in München gestorben.

Wetterwarte Magdeburg

der „Magdeburger Zeitung“.

Montag, 4. November, 8 Uhr morgens.

Das Tief im Nordosten hat an Intensität erheblich abgenommen, es beherzigt aber noch die Wetterlage von fast ganz Deutschland. Unter seinem Einfluß sind im Dienstgebiet, wo die Temperatur nachts allgemein unter den Gefrierpunkt gesunken ist, verdrehte Regen- und Schneehäuser aufgetreten. Im Nordwesten von Großbritannien ist ein neues Tief erschienen, bei dessen Annäherung wieder mildes Wetter und später Regen zu erwarten ist.

Meteorologische Station.

	2. Novbr. 9 Uhr abends	3. Novbr. 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	755,2	764,0
Thermometer Celsius	2,4	2,1
Rel. Feuchtigkeit	67%	82%
Wind	SW 4	SW 3 1
Maximum der Temperatur am 2. Novbr.: 6,7° C.		
Minimum in der Nacht vom 2. Novbr. zum 3. Novbr.: 1,5° C.		
Niederschläge am 3. Novbr.: 7 Uhr morgens: 1,7 mm.		

	3. Novbr. 9 Uhr abends	4. Novbr. 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	761,2	760,4
Thermometer Celsius	1,2	0,7
Rel. Feuchtigkeit	89%	92%
Wind	SW 1	SW 1
Maximum der Temperatur am 3. Novbr.: 5,9° C.		
Minimum in der Nacht vom 3. Novbr. zum 4. Novbr.: 1,0° C.		
Niederschläge am 4. Novbr.: 7 Uhr morgens: 0,0 mm.		

Reaktions-Lektüre: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Broschürennachrichten, Gericht, Handel: J. B. W. Georg, Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Razi Baer; für den Inseratenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Henschel, Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfasst 14 Seiten — einschließlich Unterhaltungsblatt.

Der Stadtanfrage der heutigen Nummer unserer Zeitung ist ein Prospekt des „Kaiser-Bananas“ hier, Gr. Ulrichstraße 4/5, beigelegt, auf den wir unsere gedächsten Leser ganz besonders aufmerksam machen.

Kein Gichtiker versäume

eine häusliche Trankur mit **Assmannshäuser natürlichem Gichtwasser**

Natürliche Mineralquelle mit Kohlensäure versetzt. Broschüre mit Heilberichten und Arzt-Gutachten frei. Brauenerwaltung Eichbald Assmannshausen a. Rh.

„Dr. Wasser ist nach meinem Erfahrungen das beste aller Gichtwässer und dabei so mild, dass ich es gerne verordne.“ Dr. med. W. L. D.

In Halle bei: **Heimbald & Co.**, Tel. 94, erhältlich.

Ein grosser Transport

1911er Mosel-Weine

bestehend aus 24 Fudern = 31200 ganzen Flaschen

ist heute für uns eingetroffen. Es sind dies ausschliesslich nur

ausgereifte, gute, naturreine Original-Kreszenzen bestrenommiertes Winzer und Weingutsbesitzer

der Mittelmosel, wo die besten Qualitätsweine gebaut werden. Die eingegangenen Weine sind aus den Gemarkungen:

Zettingen mit den Lagen Stefanslay, Steinmauer, Rotlay, Himmelreich und Schlossberg, **Wohlen** mit den Lagen Münzlay und Michelsberg, **Uerzig** mit den Lagen Schwarzlay und Würzgarten, **Erdon** mit den Lagen Rotkirch, Schöneberg, Hürzlay und Busslay, **Enkirch** mit den Lagen Hinterberg, Steffensberg und Monteneubel.

Weitere Transporte sind für uns unterwegs.

Pottel & Broskowsky, Wein-Grosshandlung und Weinstuben.



